

Kampf dem religiösen Analphabetismus



ALEXANDER
SCHROETER-
REINHARD

chen. Der Journalismus zum Beispiel verschiebt das Verhältnis zwischen Text und Bild etwas zu Gunsten des Bildes und erschliesst so, zum Teil gepaart mit der Gratisabgabe ihrer Produkte, gar neue «Leser»-Schichten. Die Filmindustrie liefert ihre Produkte zwar nicht gratis, aber auf DVD. Und so kann bald jeder beliebige Film durch die Anwahl einer beliebigen Sprache frei von lästigem Untertitel-Entziffern gesehen und genossen werden. Auch die Bahn und die Tourismusbranche kommen sehr gut ohne Buchstaben aus: Das Piktogramm ver-

bannt jeden Polyglott endgültig in den Bücherflohmarkt.

Zwei von fünf Personen können nicht mehr lesen: Müsste mich das nicht trotz all der genannten Strategien beunruhigen, und zwar nicht zuletzt als Christ und Theologe? Was hat wohl der wachsende Illetrismus, wie das Phänomen genannt wird, für Konsequenzen für eine Schriftreligion? Was ist das Christentum ohne die fünf Bücher Mose, die vier Evangelien und all die anderen biblischen Bücher? Was ist unsere Religion ohne ihren Longseller, die Bibel? Und übrigens: Dass nur eine kleine Zahl lesen kann, alle anderen sich aber mit dem Zuhören begnügen müssen – hatten wir eine solche Zwei-Klassen-Gesellschaft nicht auch schon? Und mir scheint, die Geschichte lehrt uns dringend, dass eine solche Zweiteilung nicht zukunfts-trächtig ist. Es wäre falsch und politisch im Höchstmass

unkorrekt, die schwindende Lesefähigkeit zu bagatellisieren oder gar zu ignorieren. Dennoch: Froh bin ich darum, dass das Christentum nie nur Schriftreligion war (was für andere Religionen genauso wenig gilt). Gott sei Dank stützte sich die Religion nie ausschliesslich auf Buchstaben, sondern bediente sich auch anderer Kanäle, die im Prinzip allen zugänglich sind: Erzählungen und Bildworte, Zeichen, Handlungen und Haltungen. Die Strategien sind somit schon entwickelt, um die biblische Botschaft ins vielleicht angebrochene Zeitalter nach der Schriftkultur weiterzutragen.

Allerdings: Auch diese anderen Kanäle oder Sprachen müssen eingeübt, immer wieder trainiert und vor allem auch der nächsten Generation eröffnet werden. Kirchliche Unterweisung und Religionsunterricht stehen hier zusammen mit den Eltern und mit der Schule immer wieder vor einer grossen Aufgabe. Der Kampf gegen den religiösen Analphabetismus und – in Analogie zur Pisa-Studie – gegen den religiösen Illetrismus ist noch lange nicht gewonnen. Und da in Sachen Religion kein Massenbewegungen auslösender Zauberlehrling nach dem Zuschnitt eines Harry Potter in Sicht ist, bleibt die mühselige und doch auch immer wieder erfüllende Kleinarbeit der religiösen Alphabetisierung in Familie, Unterricht und Schule.

Alexander Schroeter-Reinhard ist Theologe und lebt in Suggiez. Er ist in einer 60-Prozent-Stelle als Leiter der Medien- und Beratungsstelle Religion an der Schulwarte Bern tätig.
E-Mail: freiburg@bernerzeitung.ch

Die fünf Bücher Rowlings, die bisher erschienen sind, haben bei Kindern und Jugendlichen weltweit einen riesigen Leseboom ausgelöst. Kinder, die zuvor kaum je freiwillig ein Buch in die Hände genommen hätten, fiebern mit vielen anderen, die ein vergleichbar gebrochenes Verhältnis zum Kulturgut Buch haben, auf das Erscheinen der nächsten Harry-Potter-Episode hin. Ist das grosse Loch, das die stetig wachsende Fernseh- und Videokultur während der letzten Jahrzehnte den Motten gleich in unsere Schriftkultur gefressen hat, nun wieder und endgültig gestopft? Ist Lesen wieder in? Das könnte ja sein, denn schliesslich schnupperte auch der bekannte Autor Dieter Schwanitz mit seinen Lobgesängen auf die vorwiegend literarische Bildung lange Gipfelfluft in den obersten Rängen der Bestsellerlisten.

Aber halt: Jeglicher Optimismus ist fehl am Platz. Zwei von fünf in der Schweiz wohnhaften Personen können – wohl eher trotz als wegen der neun obligatorischen Schuljahre – nicht lesen. So hat es die so genannte Pisa-Studie der OECD an den Tag gebracht. Zwei von fünf in der Schweiz Wohnhaften können – und diesmal wirklich: trotz Zauberlehrling und Schwanitz – kaum einen einfachen Text lesen und verstehen. Ist das schlimm? Kann man heute nicht auch ohne Lesefähigkeit ein gutes, sprich: angenehmes Leben führen? Immerhin werden an vielen Fronten Strategien entwickelt, die ein Leben ohne Buchstaben ermögli-